

"Seid Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt"
(Günter Eich)

Gedanken eines Verbindungslehrers zu einer konstruktiven SMV-Arbeit

Christoph Griesshaber



HOME

-
1. Einleitung
 2. Der Alltag der Schüler
 3. Die Rolle der SMV im Schulleben
 4. Meine pädagogische Utopie
-

1. Einleitung

Jeden Morgen auf meinen alltäglichen Weg zur Schule fällt mir immer wieder das Graffiti an der Fußgängerbrücke auf. *"Lernfabrik Öde - Help me I love you"*. Und so werde ich jeden Morgen an die zwei Seiten von Schule erinnert, die mich als Lehrer nachdenklich machen, jedoch auch herausfordern, über meine Rolle nachzudenken.

Die Bezeichnung "Fabrik" spricht wohl für sich selbst. Immer wieder äußern SchülerInnen mir gegenüber als Verbindungs- und Vertrauenslehrer genau dies. Schule wird eher empfunden als ein Ort, der mit einem Gefühl von Zwang, harter Arbeit und Unfreiheit zu tun hat und nicht als ein Ort, an dem sich SchülerInnen wohlfühlen können. Und auch ich empfinde mich manchmal angesichts der Größe unseres Schulzentrums, großer Klassen, Stoff- und Sachzwängen als Rad in einer "Bildungsfabrik" und kann daher Peter Struck nur zustimmen, wenn er angesichts dieser Sachlage von *"Reibungsverlust, Anonymität, Schulstress"* spricht, die zu resignierten, frustrierten und demotivierten Lehrern führt. Auch ich fühle mich manchmal so.

Doch es gibt auch die andere Seite, die in dem zweiten Teil des Graffiti angesprochen wird. *"Help me I love you"*. Gerade als Vertrauenslehrer habe ich immer wieder auch diese andere Seite erfahren dürfen. Denn dieser Satz drückt aus, was SchülerInnen eigentlich empfinden und was sie brauchen, nämlich akzeptiert zu werden, verstanden zu werden, ernst genommen zu werden mit ihren individuellen Sorgen, Ängsten Hoffnungen und Sehnsüchten. Dieses Graffiti, das mich jeden Morgen an meine Aufgabe erinnert, hat mich motiviert, darüber zu reflektieren, was SchülerInnen von Schule und uns Lehrern erwarten und was sie selbst dazu beitragen können, indem sie sich z.B. innerhalb der SchülerMitVerantwortung engagieren. Im folgenden möchte ich dazu ein paar Gedanken beisteuern, was für mich als Verbindungslehrer wichtig geworden ist.

nach oben

2. Der Alltag der Schüler

Wie wird Schule nun von Schülern empfunden? In Gesprächen höre ich immer wieder, dass für viele der Hauptaspekt von Schule darin besteht, den Stoff und das Wissen, welches vermittelt wird, zu lernen um anschließend eine Klassenarbeit oder Prüfung bestehen zu können. Der Sinn des Lerninhaltes wird selten hinterfragt, müssen SchülerInnen es doch einfach lernen, weil der Lehrer es abprüft. Raum für Mitspracherecht, freies Denken und kritisches Hinterfragen gibt es selten.

Für den Pädagogen Christof Scheilke ist Schule deshalb immer noch zu einem großen Teil durch ein Dreifaches gekennzeichnet, nämlich als Paukschule, als Klassenschule, d. h. dass nur bestimmte Ausdrucksformen und Bedürfnisse erlaubt sind; 3. als Zwangsschule. Er schreibt: *"Vermittelt durch die schulische Organisation lernen Jugendliche Lernen als Zwang und als Druck zu empfinden."* Dies sind für Scheilke die Gründe, warum schulisches Lernen für die Gegenwart der Schüler, für die alltäglichen Aufgaben und Probleme, Leiden und Schwierigkeiten eher irrelevant ist. Schüler erfahren sich häufig als vom Alltag, vom konkreten Lebenshintergrund abgeschottet. Schule wird als Übergangs- oder Wartezeit empfunden, als notwendiges Übel für ein besseres Leben, sprich Beruf danach. Gerade auch als Religionslehrer ist Schule für mich eine soziale Institution, die das Leben repräsentieren muss (John Dewey), ein Leben, das genauso

wirklich und lebendig für den Schüler ist wie das, welches er zuhause oder in seiner Freizeit führt. Oft muss ich auch als Lehrer erfahren, dass ich eigentlich sehr wenig über das Privatleben meiner SchülerInnen weiß. Um es mit Hartmut von Hentig auszudrücken: Wenn Schule den Lebens-probleme der Schüler nicht nachgibt und sie ernst nimmt, können sie nicht lernen. Die Konsequenz für mich als Lehrer daraus ist, dass das Ziel schulischen Lernens nicht darin bestehen darf, zweckorientiert Wissen zu vermitteln, sondern Schule und Erziehung muss sich immer am ganzen Menschen, an seiner Person und seiner Würde orientieren. Das heißt, dass es nicht um eine entfernte Zukunft, sondern um das Wohl des Individuums und seiner Persönlichkeit jetzt geht, eben "Erziehung zur Mündigkeit" (Theodor Adorno). Deshalb besitzt jede Form von Wissen und Erkenntnis seinen Zweck in sich (John Henry Newman). So ist mir in den letzten Jahren auch das persönliche Gespräch im und außerhalb des Unterricht immer wichtiger geworden. Den für mich als Lehrer, der SchülerInnen auf einem Abschnitt ihres Lebensweges begleiten darf, geht es vor allem darum, Jugendliche fähig zu machen, gegenüber der Welt und sich selbst verantwortungsbewusst zu handeln und das Leben unter diesen Aspekten zu gestalten, weil SIE (die SchülerInnen) wichtig sind und nicht ihre Leistungen in irgendwelchen Fächern.

Wie wichtig gerade dieses Ziel ist, zeigt sich an der zunehmende Entpolitisierung ganzer Gesellschaftsschichten als auch in der Tatsache, dass sich immer weniger SchülerInnen am Schulleben engagieren. Aber dazu können die Schüler selbst etwas beitragen. Und der Gesetzgeber hat diese Mitverantwortung der SchülerInnen ausdrücklich auch im Schulgesetz verankert.

nach oben

3. Die Rolle der SMV im Schulleben

Was hat das oben gesagte nun mit SMV-Arbeit zu tun? Wie kann die Schülermitverantwortung dazu beitragen, damit das oben ausgeführte auch gelingt? Verantwortung, Wahrnehmung der verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten, Liebe zur Demokratie können nicht gelehrt, sondern müssen geübt und praktiziert werden. Deshalb hat der Gesetzgeber das Recht der Schüler auf Interessensvertretung durch die Schülermitverantwortung im Schulgesetz (siehe §§ 62-70) - verankert und mit bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet, um aktiv am Schulleben teilzuhaben. Dazu ist die SMV nicht nur aufgerufen, sondern auch berechtigt, wie es Paragraph 62 des Schulgesetzes formuliert:

"(Die SMV) dient der Pflege der Beteiligung der Schüler an der Gestaltung des Schullebens, des Gemeinschaftslebens an der Schule, der Erziehung der Schüler zu Selbstständigkeit und Verantwortungsbewußtsein....Die Schüler haben in diesen Rahmen die Möglichkeit, ihre Interessen zu vertreten und durch selbstgewählte oder übertragene Aufgaben eigene Verantwortung zu übernehmen."

Über diese weiteren Aufgaben führt dann die SMV-Verordnung § 7 Absatz 2 & 3 aus:

"Die Schülermitverantwortung und ihre Organe stellen sich ihre Aufgaben selbst....Insbesondere soll die SMV die fachlichen, sportlichen, kulturellen, sozialen und politischen Interessen der Schüler fördern. Der SMV ist Gelegenheit zu geben, in allen dafür geeigneten Aufgabenbereichen der Schule mitzuarbeiten...Außerdem können dazu mit ihrem Einverständnis gehören: 1. Anregungen und Vorschläge des Unterrichts...einschließlich der Erprobung neuer Unterrichtsformen; 2. Beteiligung an Verwaltungs- und Organisationsaufgaben der Schule, sowie Aufgaben im Ordnungs- und Aufsichtsdienst. 3. Teilnahme von Schülervertretern an Teilkonferenzen im Rahmen der Konferenzordnung."

Der § 10 führt aus, welche Rechte Klassensprecher und Schülersprecher besitzen. Diese von den Schülern gewählten Vertreter haben das Recht, die Interessen; Wünsche und Vorschläge einzelner SchülerInnen, Klassen oder der gesamten Schülerschaft gegenüber Lehrern, dem Schulleiter oder den Elternvertretungen vorzubringen. Dazu sind die Klassensprecher berechtigt, im Rahmen des geordnete Unterrichts die Klasse über wichtige Angelegenheiten der Schülermitverantwortung zu informieren. Dazu bedarf es jedoch die Zustimmung des betreffenden Lehrers. Allerdings weist § 8 Absatz 3 darauf hin, dass die Klasse, die eine Besprechung schulischer und unterrichtlicher Fragen wünscht, das Recht auf eine Verfügungsstunde besitzt, die im allgemeinen schriftlich beim Klassenlehrer unter Angabe des Themas zu beantragen ist.

nach oben

4. Meine pädagogische Utopie

Was also bleibt? Was erwarten Schüler von der Schule, von den Lehrern, von ihren gewählten Vertretern in der SMV? Und was erwarte ich von meinen Schülern, von den Mitgliedern der SMV? Vielleicht fragen sich Schüler manchmal, was sie von sich selbst erwarten, von ihrer Schulzeit, vom Stress des Lernen, der Klassenarbeiten und den Prüfungen, suchen Antworten auf die Frage, warum sie eigentlich an der Schule sind. Ich kann mir Antworten vorstellen wie: *Ich möchte eine gute Abschlussprüfung machen.* Oder: *Ich möchte einen interessanten Beruf erlernen, dazu brauche ich aber das Abitur.*

Sicherlich ist Schule schon immer der Ort gewesen, wo Wissen vermittelt wurde. Aber genügt das? Ich glaube nicht. Schon der griechische Philosoph Platon hat in seinem Höhlengleichnis, das interessanterweise gerade in einem Werk über die Staatslehre Aufnahme fand, Wissen unterschieden von dem, was wir Bildung nennen. Als Bildung bezeichnete er einen Prozess, der den ganzen Menschen in seinem Innersten betrifft, der den Menschen zur wahren Sicht der Dinge, zur Erkenntnis von Wahrheit führt. Es geht nicht um das "Haben" von Wissen, sondern um das ganze "Sein" des Menschen. Dies allerdings geht nicht ohne Schmerzen, Mühen und Disziplin, welche nur zu oft unerwünscht sind, da man erst einmal das, was zuerst sieht, für die Wahrheit hält.

Ich wünsche mir, dass gerade eine lebende SMV-Arbeit an unserer Schule dieser Fragen nachgehen kann und muss, denn "eine gute Schule muss über sich selbst nachdenken und dafür sorgen, dass die an ihr geäußerte Kritik Folgen hat." schreibt Hartmut von Hentig in "Die Zeit". Auch Peter Struck sieht einen dringenden Bedarf an Weiterentwicklung zu einem intensiven Schulleben. Damit dies auch gelingen kann, sind alle Schüler, insbesondere jedoch die SMV aufgerufen, das Schulleben aktiv und mitverantwortlich zu gestalten. Damit dies auch gelingen, muss die SMV von allen am Schulleben beteiligten Personen und der Schulaufsichtsbehörde unterstützt werden, wie es § 1, Absatz 2 deutlich formuliert.

Gerade als Verbindungslehrer ist es mir dabei wichtig, immer wieder Impulse zu geben, auf Schwierigkeiten hinzuweisen und SchülerInnen zu beraten und zu unterstützen, insbesondere wenn es um Konflikte innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers geht. Denn nur so kann in der Schule, innerhalb und außerhalb des Unterrichts ein dialogischer Prozess der Bewusstwerdung zwischen Lehrern und Schülern gelingen, in dem der eine eben nicht nur der Wissende und die anderen die Unwissenden sind.

So halte ich als Verbindungslehrer immer noch an der Utopie fest, dass es engagierte Schüler und Schülerinnen gibt, die aktiv mitwirken und auch bereit sind, Entscheidungen zu treffen und diese zu vertreten. Schüler und Schülerinnen, die sich bewusst sind, dass soziales Engagement nie konfliktfrei verläuft, so wie im sozialen Zusammenleben Konflikte immer stattfinden und etwas ganz normales sind.

Ich wünsche mir eine SMV, die ein gesundes Selbstbewusstsein besitzt zu agieren und nicht zu reagieren, Schule zu leben, kurz gesagt eine SMV, die schöpferisch den Lebensraum Schule mit gestaltet und mit verantwortlich. Ich sehe mich auch dabei in der Mitverantwortung Schüler zu unterstützen diesen Prozeß des Erwachsenwerdens zu lernen. Ein Gedicht von Peter Rühmkorf mögen diese Ausführungen abschließend zusammenfassen:

"Wer geduckt steht, will auch andere biegen.

Alles, was gefürchtet wird, wird wahr.

Bleib erschütterbar

Bleib erschütterbar und widersteh"

nach oben



HOME